



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Dienstag, den 28. Juni 1881.

Nr. 293.

Deutschland.

Berlin, 27. Juni. Wie die Wiener „Presse“ meldet, wird in Salzburg Kaiser Wilhelm in den ersten Augusttagen mit dem Kaiser Franz Josef zusammentreffen. Der deutsche Kaiser begibt sich Ende Juni nach Gastein und er habe den Wunsch ausgesprochen, nach Ischl zu kommen, um seinen kaiserlichen Freund zu sehen. Um dem greisen Monarchen jede außer seiner Tour liegende Reise zu ersparen, wurde die Vereinbarung getroffen, die Zusammenkunft beider Monarchen nach vollendeter Kur des Kaisers Wilhelm in Salzburg stattfinden zu lassen. Der deutsche Kaiser wird bei dieser Gelegenheit auch die in Salzburg weilende Gemahlin des Kronprinzen Rudolf begrüßen. Die „Presse“ bemerkt zu ihrer Mitteilung:

Diese Zusammenkunft der beiden erlauchten Monarchen der engbefreundeten Nachbarreiche wird, wenn sie auch keinerlei unmittelbaren politischen Zweck hat, doch allerwärts mit Recht als ein politisches Ereignis aufgefaßt; als eine neue Verkräftigung der unwandelbar festen Beziehungen, welche die beiden kaiserlichen Freunde und deren Reiche als den festen Kern in der stets wandelbaren und wechselnden Gruppierung der europäischen Mächte erscheinen läßt.

Aus München kommt völlig überraschend die Nachricht von einem Wechsel im Ministerium des Innern. Offiziell wird von dort gemeldet:

„Der König hat unter huldvoller Anerkennung das Gesuch des Ministers des Innern von Pfeuffer um Enthebung von seinem Posten genehmigt und den Regierungsvizepräsidenten in Oberbayern, Freiherrn v. Feilich, zum Minister des Innern ernannt. Der bisherige Minister v. Pfeuffer wird Präsident in Oberbayern und ist gleichzeitig in den erblichen Freiherrnstand erhoben. Der beiderseitige Amtsantritt erfolgt am 1. Juli.“

Zu diesem Wechsel schreibt ein Münchener Korrespondent der „N.-Z.“ von gestern:

„Der heute Morgen bekannt gewordene Wechsel in der Leitung des Staatsministeriums des Innern hat allgemein überrascht. Allerdings ist schon wiederholt davon die Rede gewesen, daß der Staatsminister v. Pfeuffer, und zwar aus Gesundheitsrücksichten, zurückzutreten die Absicht hatte; allein in letzterer Zeit war es nicht mehr der Fall. Die Stellung des Herrn v. Pfeuffer schien vielmehr befestigt als bleibend zu sein. Nun erfolgt der Rücktritt desselben unmittelbar vor den Landtagswahlen, für die der Minister v. Pfeuffer alle Einleitungen und Vorbereitungen getroffen und insbesondere die Wahlkreis-Einteilung festgestellt und erlassen hat. An einen Wechsel im Staatsministerium hat in diesem Augenblick Niemand gedacht. Derselbe kommt nicht allein dem größeren Publikum, vielmehr besonders den höheren Beam-

ten- und Gesellschaftskreisen vollständig unerwartet. Ja, es wird uns versichert und mehrere Anzeigen sprechen dafür, daß Herr v. Pfeuffer selbst überrascht wurde. Unter solchen Verhältnissen müssen es jedenfalls höchwichtige Gründe sein, welche den so plötzlich eingetretenen Ministerwechsel veranlaßt haben; aber welche Gründe es sind, darüber hat man vorerst nur Vermuthungen und muß Weiteres abwarten. Daß die entschiedene Stellung, welche Herr v. Pfeuffer in der Gewerbefrage einnahm, gewisse Aeusserungen, welche er in dieser Beziehung kürzlich in der Abgeordnetenversammlung und dann bei der Versammlung der bairischen Landwirthe in Speyer machte, Aeusserungen, die den Anhängern der Beschränkung der Gewerbe- und der Handelsfreiheit wenig genehm waren, höheren Orts — nicht in München, wohl aber in Berlin — die Stellung des Herrn v. Pfeuffer nicht verstärkt haben, dürfte allerdings anzunehmen sein und deshalb die Vermuthung, daß auf den Ministerwechsel äußere Einflüsse zur Geltung gelangt sein möchten, nicht so ganz ohne Grund sein. Herr v. Pfeuffer war früher Polizeidirektor in München, dann mehrere Jahre Präsident der Regierung der Pfalz, als welcher er am 21. August 1871 als Staatsminister des Innern in das neugebildete Ministerium Graf Hegenerberg berufen wurde. Frhr. v. Feilich, der neuernannte Staatsminister des Innern, arbeitete in den 60er Jahren schon als Regierungsrath im Ministerium des Innern, fungierte in den Jahren 1870—71 als Reichskommissar in den Reichslanden, wurde dann Polizeidirektor von München und zu Anfang 1880 erster Präsident der Regierung von Oberbayern. Als künftiger Minister des Innern wurde Freiherr v. Feilich — der sich des Vertrauens Sr. Majestät des Königs erfreut — schon seit längerer Zeit für den Fall eines Ministerwechsels bezeichnet, so daß seine Ernennung nicht überrascht. In liberalen Kreisen der Residenzstadt genoss Freiherr v. Feilich bisher viel Vertrauen, wurde bei den Landtagswahlen wiederholt zum Wahlmann gewählt und hat jedesmal für die Kandidaten der liberalen Partei gestimmt. Wie die Presse der verschiedenen Parteien den Ministerwechsel aufnimmt, läßt sich heute noch nicht sagen, da am Sonntag sämtliche Blätter nicht erschienen.“

In den skandinavischen Ländern macht sich in diesem Jahre unter den Arbeitern eine besonders rege Stillestimmung bemerkbar. Wiederholt ist von Arbeitsseinstellungen gemeldet worden, die zu Ausschreitungen führten, welche die Intervention der bewaffneten Macht erforderlich gemacht haben. Aus Christiania von gestern berichtet „W. I. B.“ ebenfalls von einem derartigen Strike, welcher in Drammen von den Arbeitern der dortigen Säge-

werke inscenirt worden ist. Die Arbeiter stürmten das Rathhaus, um zwei verhaftete Kameraden zu befreien. Zur Wiederherstellung der Ordnung wurde Militär von Christiania nach Drammen gesandt. Am Freitag Abend kam es zwischen dem Militär und den Arbeitern zu einem blutigen Zusammenstoß, bei welchem ein Arbeiter getödtet und mehrere andere verwundet wurden, auch ein Offizier und einige Soldaten wurden verwundet. Später gelang es die Ruhe wiederherzustellen, und ist dieselbe neuerdings nicht gestört worden.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin werden, wie nunmehr feststehen scheint, am nächsten Montag, den 4. Juli, mit ihren Töchtern Viktoria, Sophie und Margarethe ihre mehrwöchentliche Reise nach England antreten. Die Abreise erfolgt mittels Extrazuges vom hiesigen Lehrter Bahnhofe am Vormittag 8 Uhr 10 Min. In Hannover, wo die höchsten Herrschaften Mittags 12 $\frac{1}{4}$ Uhr eintreffen, soll das Dejeuner und Nachmittags 5 Uhr in Oberhausen der Kaffee eingenommen werden. Die Ankunft in Bissingen erfolgt am Abend desselben Tages um 10 Uhr. Von dort unternimmt die kronprinzliche Familie die Ueberfahrt nach Queenborough und langt dort, sofern das Wetter günstig ist, am Dienstag früh um 5 Uhr 50 Minuten an. Demnächst soll dann von Queenborough nach kurzem Aufenthalte die Reise ohne weitere Unterbrechung per Bahn bis London fortgesetzt werden, wo die Ankunft auf der Victoria-Station gegen 8 Uhr erwartet wird. Im Gefolge auf dieser Reise werden sich befinden die Hofdame Gräfin Kaldreuth, der Kammerherzog Graf von Eulenburg und der persönliche Adjutant Major v. Pfuhlstein. Der kronprinzliche Hofmarschall Graf zu Eulenburg ist bereits in der vergangenen Woche nach England vorausgereist.

Von den 211 Wahlen zum ungarischen Reichstag, welche am Freitag und Sonnabend vollzogen worden sind, liegen bis jetzt 153 Wahlergebnisse vor. Von den Gewählten gehören 87 der liberalen Partei, 34 der gemäßigten Oppositions- und 28 der Unabhängigkeitspartei an. Vier Wahlen fielen auf die Nationalitäten. Die liberale Partei hat demnach bis jetzt 17 neue Wahlkreise gewonnen, wovon früher neun zu Gunsten der gemäßigten Opposition und acht für die Unabhängigkeitspartei wählten. In der Stadt Pest hat die Regierung auf der ganzen Linie gesiegt. Die Theilnahme war ziemlich groß, aber mit der in früheren Jahren nicht zu vergleichen, wie man denn überhaupt diesmal nichts von den wilden Ausschreitungen und blutigen Zusammenstößen hört, die sonst von ungarischen Wahlen untrennbar waren.

Wie „W. I. B.“ von gestern meldet, wird dem „Golos“ zufolge eine besondere Kom-

mission zur Ausarbeitung eines allgemeinen Ausnahmegesetzes eingesetzt werden, welches in sämtlichen Fällen in Anwendung kommen soll, wo es nothwendig sein wird, die Machtbefugnisse und die legale Rechtssphäre der Administration zu stärken. Als Mitglieder der Kommission werden Rachanow, Mitglied des Reichsraths, der Adjunkt des Ministers des Innern, Tscherewin, Stadthauptmann Baranow, Generalmajor Surow und je ein Vertreter des Kriegs- und Justizministeriums genannt. Den Vorsitz würde Rachanow führen. Die Kommission soll mit ihren Arbeiten sofort beginnen.

Wie man nachträglich erfährt, hat in der vorgestrigen Bundesrathssitzung der Zollanschluß Hamburgs nach unerheblicher Debatte einstimmig Annahme gefunden. Zu umfassenderen Erörterungen führte das Arbeiter-Unfall-Versicherungsgesetz. Gegen die Landes-Versicherungs-Anstalten erklärten sich nicht nur die Kleinstaaten, sondern auch einige Mittelstaaten; man wünschte einhellig die Wiedervorlegung des Entwurfes unter Aufrechterhaltung des Reichsmonopols und des Reichszuschlusses, also der ursprünglichen Vorlage.

Die spanischen Cortes sind gestern durch königliches Dekret aufgelöst worden. Das liberale Kabinett hat mit kluger Zurückhaltung diese Maßregel bis jetzt hinausgeschoben, welche man schon nach dem Rücktritt Canovas del Castillo und seiner Kollegen als unmittelbar bevorstehend betrachtete. Die Neuwahlen sind auf den 21. August anberaumt worden; der Zusammentritt der Kammern erfolgt am 20. September.

Ihre Majestät die Kaiserin ist, wie der „N.-Z.“ aus Koblenz gemeldet wird, seit einigen Tagen durch Unwohlsein genöthigt, das Zimmer zu hüten.

Die Petersburger Regierung läßt es sich in auffallender Weise angelegen sein, Europa über ihre sympathischen Gesinnungen mit den Bestrebungen des Fürsten Alexander von Bulgarien auf dem Laufenden zu erhalten. In der vorigen Woche ist kein Tag vorübergegangen, ohne daß uns ein Petersburger Telegramm versicherte, die russische Regierung stehe ganz auf Seiten des Bulgarenfürsten. Auch heute liegt uns eine derartige Depesche von der Neva vor, welche uns von dem enthusiastischen Empfang berichtet, der dem Fürsten Alexander auf seiner Rundreise zu Theil geworden. Dieser Bericht, vom „Regierungsanzeiger“ veröffentlicht, rührt von dem diplomatischen Agenten auslands, Staatsrath Sitrowo, her und ist aus Rußland, 24. d., datirt. Herr Sitrowo giebt einen vollständigen Reisebericht, in welchem die Begeisterung der bulgarischen Bevölkerung über die Anwesenheit des Fürsten in ganz besonders lebhaften Farben geschildert wird. In Rußland sei der

Glysum-Theater.

Franziska Ellenreich ist noch einmal zu uns zurückgekehrt, um als sächsisches Edelfräulein Minna von Barnhelm, jener poetischsten deutschen Lustspielfigur, neue Bewunderung und neue, stürmischste Erfolge zu erröthen. Lessings Musterdichtung, das ohne großen Apparat aufgeführte und doch so wirkungsvolle Lustspiel „Minna von Barnhelm“, verlangt gerade wegen der Einfachheit ihrer Fabel und der aus dem Leben gegriffenen Charaktere eine außerordentlich verständnisvolle Darstellung, eignet sich deshalb wie kaum eine zweite vorzüglich zu einer Musteraufführung. Hier hat jede Person ihre Aufgabe zu erfüllen und mag Minna auch im Centrum der Handlung stehen, so kann von Nebenrollen in Bezug auf die übrigen Personen, von Staffage, Blendwerk oder wie man sonst den überflüssigen Firtelanz unserer modernen Lustspiele zu nennen beliebt, nicht die Rede sein. Hier sind Franziska, Just, Werner, der Wirth, Riccaut und last not least Tellheim die Zuhörerigen des Stückes und seiner einfachen, knappen Handlung. Das Stück ist ein Spiegelbild der damaligen Zeit und muß daher, will es unbeachtet erscheinen, mit größter Vollendung gespielt werden. Der Aufführung am Glysum-Theater läßt sich dieses Schmeichelwort nur theilweise beilegen, doch ist daraus der fleißigen und leistungsfähigen Bühne kein großer Vorwurf zu machen, da sie eben nicht für alle Spezialitäten deutscher Dichtung geeignete Vertreter besessen kann. Wir müssen dankbar sein,

daß es überhaupt möglich war, die verehrte Künstlerin und als Minna vorzuführen und haben daher Ursache, über einige kleine Unebenheiten und Mißgriffe hinwegzusehen.

Daß Frau Ellenreich schon in Erscheinung und Organ für die heitere, lebenswürdige Minna überaus vortheilhaftes Material besitzt, kommt ihrer Kunst sehr zu Statte, die aus dieser lieblichen Mädchengestalt ein anmuthiges, geist- und witzsprühendes, liebevolles, edles Weib mit immer neuen bestechenden Zügen schafft. Die Künstlerin geht hier in ihrer Aufgabe auf, sie ist in der That Minna selbst und wer möchte nicht ihr Tellheim sein? Lessing's Tellheim, jener vom Dichter etwas stiefväterlich behandelte Major, der mit Minna von Barnhelm den Kampf zwischen Ehre und Liebe austrägt, hatte seiner Minna gegenüber einen schweren Stand. Herr Engelsdorf spielte ihn und sagen wir zur Ehre des jugendlichen Darstellers gleich, er spielte ihn zum ersten Male. Tellheim, dem die Ehre über alles geht, kann, als darin verlehrt, von elegischer Stimmung sein, jedenfalls ist diese Auffassung die allgemeine und richtiger als wenn, wie wir dies schon gesehen und gehört haben, Tellheim barsch und rauh auftritt. Dann hieß verleihe Ehre nichts weiter als verleihe Eitelkeit, die sich auf solche Weise zu ver-rathen pflegt. Doch muß ein elegischer Tellheim nicht zu weit gehen in seiner Stimmung und sentimental, ja hypochondrisch werden. Herr Engelsdorf verfiel häufig in diesen Fehler und gab den Major wiederholt als Schmachtlappen klassischsten Formats. Zuweilen traf er den richtigen passenden Ton, doch

nur äußerst selten. Der Abgang im ersten Akt „Just, nimm mir auch den Pudel mit“ war stark theatralisch und stand in keinem denkbaren Verhältniß zu dem Tellheim des bis dahin abgepielten Aktes. Lessing will gar keine Koulißentour, sonst hätte er sicher an're Altschlüsse geschrieben — à la Moser mit einfallender Militärmusik! Daß Herr Engelsdorf sich seiner schwierigen Aufgabe mit größter Liebe angenommen hatte, war unverkennbar und zeigte er ja auch hinlänglich, daß er den besten Willen hatte, die Rolle in angemessener Weise zu geben. Sie war indeß viel zu wenig einheitlich, um zu gefallen. Nachdem müssen wir wohl der Franziska unsere Aufmerksamkeit machen — Fr. Kiedel machen Sie sich auf das Schlimmste gefaßt! Franziska soll das Pendant der Minna sein, mit der sie dieselbe Erziehung genossen hat. Sene ist das aristokratische, diese das bürgerliche Fräulein und beide sollen die Grenzen zeichnen, wo sich das blaue mit dem rothen Blut vermischt. Franziska ist eine ganz resolute, anmuthige, lebenslustige, ja übermüthige Person, jedoch kein sogenannter Badisch, der ein wenig naiv und genirt thut, um damit zu kokettiren. Diese letzte Auffassung verkörperte Fr. Kiedel mit bekanntem Talent ungemein anheimelnd, aber sie gab damit nur nicht das richtige Bild der ungenirten und ausgelassenen Kammerjungfer des vorigen Jahrhunderts, nicht das zutrauliche Porträt der Franziska. Herr Carlsen war nicht im Stande, seinem Just auch nur eine gute, d. h. zutreffende Seite abzugewinnen, ebenso gab Herr Guthery ein in der That ganz verschrobenes

Konterspiel des neugierigen und quackelbarnen Wirths. Wie kommt der sonst vortreffliche Darsteller zu der Maske und dem äußeren Menschen? Mit aufrichtiger Freude können wir großes Lob den Herren Ellenreich und Mejo zollen. Den Wackmeister Paul Werner gab Herr Ellenreich vorzüglich, vielleicht wäre dieser miles gloriosus ein wenig martialischer genommen noch wirksamer gewesen, inwiefern war die Leistung eine der besten des routinirten Darstellers. Herr Mejo gab den eleganten Lump, den Riccaut mit größter Vollkommenheit, eine in der That bewundernswürdige Vielheit dieses das Französisch leicht und elegant sprechenden, erfahrenen und gewandten Schauspielers. Die den ehemaligen Mann der guten Gesellschaft verrathende Geschmeidigkeit und Grazie ließ Herr Mejo in gerade passender Weise hervortreten und erzielte daher mit der kleinen Rolle einen großen Erfolg. Gefreut haben wir uns, den Grafen von Bruchsal, trotzdem er auf dem Zettel nicht figurirte, noch auftreten zu sehen. Es ist anerkennenswerth von der Regie, daß sie nicht in den beliebten Fehler verfiel, die Scene mit ihm zu streichen. Die Dame in Trauer wurde von Fr. Guthery ansprechend gegeben. Wenn wir noch erwähnen, daß einigen Darstellern in der Hitze des Wortgefechts recht unliebsame Sprachfehler, Versöße gegen den richtigen Gebrauch der Präpositionen passirten und daß Frau Ellenreich acht Mal gerufen wurde, haben wir unsere Referentenpflicht auf das Gewissenhafteste erfüllt.

H. v. R.

Fürst von einer Deputation der Einwohnerschaft begrüßt worden, welche eine Adresse überreichte, worin dem Fürsten das vollste Vertrauen ausgesprochen wird. Dieselbe Deputation habe auch ihm (Hltrowo) eine Adresse zugestellt, in welcher dem Kaiser Alexander und dem russischen Volke für die Unabhängigkeit Bulgariens, sowie für die Einsetzung des Fürsten Alexander gedankt wird. Den gleichen Gefühlen gaben auch andere Deputationen aus Borna, Silistria und Turtulai Ausdruck. Die Anwesenheit des Herrn v. Dubril in Petersburg wird mit Verhandlungen der Mächte bezüglich der bulgarischen Frage in Verbindung gebracht. Die Gesandten von Deutschland und Oesterreich haben in Folge der Ankunft des russischen Botschafters am Wiener Hofe ihre Urlaube verlassen. Kaiser Franz Joseph habe noch vor der Abreise des Herrn von Dubril aus Wien in eigenhändiges Schreiben an den Czaren geschrieben, welches ebenfalls auf die bulgarische Angelegenheit Bezug hatte. Es handelt sich um die Annahme einer Verständigung darüber, welche Maßregeln zu ergreifen seien, im Falle der Fürst Alexander zurücktreten sollte, und ob überhaupt dessen eventueller Rücktritt zulässig sei.

— Aus Belgrad, 20. Juni, wird der „N.-Ztg.“ geschrieben:

Die so überaus gute Aufnahme, welche Seine Hoheit Fürst Milan an den Höfen von Wien, Berlin und St. Petersburg fand, erregt hier lebhaftes Interesse. Man entnimmt hier daraus, daß eine ruhige und geordnete Entwicklung Serbiens gesichert ist und bei den Mächten in seinen Bestrebungen starke und kräftige Unterstützung finden wird, daß die neuen Bahnen der Politik, die man in Serbien betreten hat, dem Fürsten und dem Volke die Sympathien Europas zuwenden. Der „Bibolo“ giebt diesen Gefühlen lebhaften Ausdruck und die Rückkehr des Fürsten, die man für 29. d. M. erwartet, wird sich zu einer besonders treibenden Kundgebung der Volksliebe für den Fürsten gestalten. — Sofort nach der Rückkehr des Fürsten wird der Ministerrath zusammentreten, um den Tag festzusetzen, an dem die Feier des ersten Spatenstiches zum Beginne des Eisenbahnbaues stattfinden soll. Man kann also für die ersten Tage des Juli hoffen, daß der Eisenbahnbau bei Belgrad in Angriff genommen werde.

In der ersten Hälfte des Monats Juli wird Ihre Hoheit die Fürstin Natalie sich zum Kurgebrauch nach Franzensbad begeben. Das Bad, welches Se. Hoheit der Fürst Milan in diesem Jahre besuchen wird, ist noch nicht ausgewählt.

Die Umlage einzelner Theile der Eisenbahntrasse erweist sich immer notwendiger und werden durch dieselbe bedeutende Ersparnisse herbeigeführt. Nur der Baubeginn auf der gesamten Strecke wird durch diese Arbeit einigermaßen verzögert, so daß eigentlich nur die kurze Strecke Belgrad-Topolizer jetzt in Angriff genommen wird. Die Ansammlung vieler Arbeitskräfte zum Zwecke des Eisenbahnbaues hat zu einer großen Theuerung aller Lebensbedürfnisse geführt. Die Preise der Wohnungen sind um das Drei- und Vierfache erhöht worden, trotzdem daß stets neue Wohnhäuser erbaut werden. Auch die Preise von Fleisch, Mehl, Brennholz, Gemüse u. haben durchgängig eine Erhöhung von 20—30 pCt. erfahren.

Ausland.

Paris, 24. Juni. Als Nicotera im italienischen Parlament den Minister Depretis fragte, mit welchen Mitteln er die guten Beziehungen zwischen Frankreich und Italien wieder herzustellen gedächte, antwortete der Abg. Petrucci della Gattina durch den Zwischenruf: „Mit den Kanonen.“ Es ist das rhetorisch eine recht geschickte Wendung, sie hat Anlage zu einem gefüllten Worte, sie kann auch in manchen Kreisen ernste Besorgnisse hervorrufen, aber sie ist bei weitem harmloser, als man auf den ersten Blick glauben möchte. Trotz Petrucci della Gattina werden die ultimas rationes regis einstweilen noch schweigen, und das Echo, welches die etwas blutdürstigen Worte des italienischen Abgeordneten in Frankreich hervorrufen, wird nur in den Spalten der Presse widerhallen, ohne die „letzten Gründe der französischen Republik“ zu einer Antwort zu veranlassen. Italien bekundet heute einen gesunden Haß gegen Frankreich und würde ihm mit Vergnügen ein neues Sedan bereiten, wenn nämlich ein Anderer die Güte haben wollte, die eigentliche Arbeit zu übernehmen! Wäre diese beendet, dann würden die Italiener nicht abgeneigt sein, die Nachschüsse zu pflücken, wie sie es ja schon bei verschiedenen Gelegenheiten gethan haben. Seit zwanzig Jahren sind sie vom Glück unaufhörlich vertrieben worden, sie haben ihre Einigkeit erlangt durch Ströme von Blut, die bald Franzosen, bald Deutsche für sie vergossen, und Solferino, Sedan und Sedan, drei denkwürdige Tage in der italienischen Geschichte, sind gleichmäßig zu ihren Gunsten ausgefallen. Im Glauben, daß das nothwendig so weitergehen müsse, daß überall, wo Holz gespalten wird, für Italien Spähne abfallen müßten, entschloß sich die römische Regierung zur Politik der freien Hand, die hin und wieder nur durch eine kleine That der Undankbarkeit unterbrochen wurde, wie beispielsweise 1871, als Garibaldi mit einer Schaar von Abenteurern und Narren und bei Dijon den Dank für die Eroberung von Rom ablehnte. Die unaufrichtige Haltung gegenüber Oesterreich, versteckte Intriguen im Orient, das Alles mußte die vor fünfzehn Jahren noch so allgemeine Sympathie für Italien abschwächen und es in die hilflose Lage bringen, in der es sich heute befindet und die es jetzt, wo ihm zum letzten Male ein auswärtiger Staat hemmend

in den Weg tritt, erkennen und bitter empfinden muß.

Gerade weil Italien vom Glück so beharrlich begünstigt wurde, geräth es durch die jetzigen Widerwärtigkeiten in die heftigste Erregung. Tunis wird seinem Machtbereich entzogen, in Marseille werden die Italiener in einer ungastlichen und feindseligen Weise behandelt, seine nationale Empfindlichkeit wird durch die Sprache der französischen Blätter aufs Tiefste gekränkt — und sogleich bricht ein Feuer aus, das sich mit Blitzesschnelle durch das ganze Land verbreitet. Die Zusammenrottungen vor den französischen Konsulaten, Kriegerufen in der Kammer, die felerliche Absage der französischen Freundschaft in den Blättern, das Alles beweist eine Erregung, die nicht einmal ein Kunstfeuerwerk, sondern bloßes Streifenfeuer ist. Es läßt sich das unschwer nachweisen. Zunächst ist zu bemerken, daß die Regierungskreise sich mit großer Vorsicht der franzosenfeindlichen Agitation fernhalten und Alles aufwenden, um die Bewegung zu vertuschen und zu verschleiern. Auch läßt sie nach wie vor, entgegen dem fast allgemeinen Wunsch, den Marschall Cialdini in Paris, weil sie überzeugt ist, daß sie niemals einen Nachfolger für ihn finden wird, dessen französische Sympathien so unbedenklich und der im gleichen Grade persona gratis wäre wie der Herzog von Gaeta. Wenn sie der franzosenfeindlichen Bewegung gar keine amtliche Folge giebt, so erklärt sich das weiterhin aus dem Umstande, daß trotz Tunis und Marseille bei weitem nicht alle Italiener Franzosenfeinde geworden sind. Man verfolge nur den Gang der Ereignisse! Als die Grenzpfosten nach Tunis gingen, erhob sich in ganz Italien ein allgemeiner Schrei der Entrüstung; als aber Frankreich sich um diesen nicht kümmerte, als ferner die diplomatische Aktion bewies, daß Italien ganz und gar allein stand, da schlug die Stimmung um und während die einen erklärten, aus Gründen der Unmöglichkeit von weiteren Protesten abzulassen, schlossen die andern sich dieser Anschauung zwar an, fügten aber hinzu, daß Italien, selbst wenn die Möglichkeit gegeben wäre, doch niemals etwas Feindseliges gegen Frankreich unternehmen dürfe, mit dem es durch so viele und theure Bande der Sympathie und gleicher Denkungsart verbunden sei. Ueber die Alpen hinweg reichten sich die Demokratien beider Länder die Hand und der Rosmopolitismus und das radikale Republikanismus fanden sich brüderlich zusammen und besiegten die nationalen Gefühle der Italiener. Als die Marschall'schen Unruhen, welche mehr durch soziale als nationale Gegensätze geführt wurden, zum Ausbruch kamen, hatte man sich in Italien über den Verlust der tunesischen Beute schon ziemlich getrübt, und wenn dieser neue Vorfall auch neue Erregung hervorruft, so ist nicht abzusehen, warum nicht auch diese ebenso im Sande verlaufen soll als die erste.

Daß ein Stachel im Herzen jedes national denkenden Italieners zurückbleiben wird, ist freilich sicher; ob aber der Schmerz oder die Erinnerung an denselben auch nachhaltig sein wird, scheint desto fraglicher. Bei gegebener Gelegenheit kann die Erregung von heute vielleicht bewirken, daß sich Italien in die Arme einer Frankreich feindlichen Macht wirft, es ist aber ebenso leicht möglich, daß eine andere Gelegenheit eine völlige Versöhnung herbeiführt. Einige, namentlich norditalienische Blätter predigen heute offen Anschluß und Bündniß mit Deutschland, ein Antrag, der seinerzeit von Deutschland mit Freuden aufgenommen worden wäre und der wahrscheinlich die Folge gehabt hätte, daß jetzt in Nizza und Ajaccio italienische Präfecten säßen. Da aber Italien vor zehn Jahren anders dachte — und auch heute will nur ein Theil der Bevölkerung zusammengehen mit Deutschland —, so hat sich Deutschland, wie französische Blätter bemerken, sein Bündniß an der Donau gesucht und braucht nicht mehr mit allzu begehlichen Blicken nach Rom zu schauen. (Köln. Ztg.)

Paris, 26. Juni. Die „Sociale Revolution“, das Blatt der Louise Michel, bringt folgende Mittheilung:

Man ersucht uns, aufzunehmen, was folgt: In seiner letzten Sitzung hat der französische revolutionäre Ausschuss beschlossen, daß als der Bourgeois gegebene Warnung es dringlich sei, eine bezeichnende That zu vollführen. Der Ausschuss hat demnach angeordnet, daß das Standbild des abschätzlischen Henkers, der ihr Oberhaupt war, verschwinden solle. In der Nacht vom 15. Juni wurde in Folge dessen Thiers' Standbild in Saint-Germain zum Theil zerstört. Diese Exekution ist, bloß das Vorspiel anderer willkürlicher Ereignisse, die alle Polizeimaßregeln nicht verhindern werden. Tod den Ausbeutern! Es lebe die soziale Revolution!

Provinzielles

Stettin, 28. Juni. Die Bestimmung des Allgemeinen Landrechts, § 230, Th. II, Tit. 2, daß zur Entlassung einer Tochter aus der väterlichen Gewalt eine ausdrückliche Erklärung des Vaters erforderlich ist, findet, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, I. Hofsenats, vom 6. Mai d. J., nur auf großjährige, nicht aber auf minderjährige Töchter Anwendung. Diese scheiden nur durch Heirath aus der väterlichen Gewalt. Die ausdrückliche Entlassungserklärung des Vaters gegen seine minderjährige Tochter ist demnach wirkungslos und übt insbesondere keine Wirkung auf den später eintretenden Zeitpunkt der Großjährigkeit aus. Andererseits genügt zur Entlassung einer großjährigen Tochter aus der väterlichen Gewalt die ausdrückliche Erklärung des Vaters, ohne daß dabei die Beobachtung einer bestimmten Form der Erklärung erforderlich ist.

— Den Freunden der Reuterschen Muse wird es jedenfalls angenehm sein zu vernehmen, daß unser heimischer Rezitator Herr W. Bachmann morgen, Mittwoch, den 29., in Wolffs Saal noch einmal als Deklamator plattdeutscher Werke Fritz Reuters und als Improvisator nach beliebig gestellten Themata auftreten wird. Herr Bachmann gedenkt demnach eine größere Kunstreise zu unternehmen und giebt nur vielfachen Wünschen, hiesiger Vereine sowie seiner zahlreichen Verehrer nach, wenn er zuvor noch eine Abschieds-Sortee veranstaltet. An reichem Besuch wird es derselben voraussichtlich nicht fehlen, wenigstens zeugte die jüngst in Succows Saal abgehaltene von großer Beliebtheit des Vortragenden. Um eine Abwechslung in dem reichen Programm einzutreten zu lassen, hat Herr Bachmann gestattet, daß ein gutes Hornquartett in den von ihm gemachten Pausen konzertirt.

— Der in der Louisenstraße wohnhafte Friseur H. machte gestern seinem Leben durch Erhängen ein vorzeitiges Ende.

— Eine in einer hiesigen Bäckerei thätige Verkäuferin bemerkte am Sonnabend Morgen mit Schrecken, daß ihre im Schrank hängende Garderobe durch Bespritzen mit Bitriol vollständig verbrannt war. Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß die Beschädigung von einem Hausgenossen aus Rache vollführt und wird es den von der Polizei angestellten Nachforschungen wohl gelingen, den Thäter resp. die Thäterin zu ermitteln.

— Eine Reutersche, welche am Sonntag auf der Barl „Einigkeit“, Kapit. Schmidt, ausbrach, ist zur Anzeige gebracht worden. Das Schiff hatte in Swinemünde geleistet und hatte sich die Mannschaft dabei geistige Getränke zu verschaffen gewußt, welchen sie fleißig zusprachen. In angetrunkenem Zustande widersetzte sich die Mannschaft auf der Fahrt von Swinemünde nach hier den Anordnungen des Steuermanns und trat schließlich auch dem Kapitän feindlich gegenüber.

— Der unter Aufsicht der Dampfer „Besuv“ und „Fritz“ aus Swinemünde am Sonntag hier eingegangene englische Dampfer „Gladstone“, Kapit. Jonas, ein Schiff von der Größe der „Ritter“, gerieth bei der Einfahrt in den hiesigen Hafen gegenüber von Grabow der Wiesen Seite zu nah und beschädigte die Flossen.

— In der Woche vom 20. bis 27. d. M. sind bei der königl. Polizei-Direktion angemeldet: Als gefunden: 1 schwarzseid. Atlas-Sonnenschirm — 1 kleiner Hohlschlüssel — 1 kleine silberne Spindeluhre mit gelber Drahtkette — 1 dunkelblonde Haarschleife — 1 kleiner Korridor-Schlüssel — 1 Kanarienvogel — 1 Portemonnaie mit 80 Pf. — 1 anscheinend goldener Hohlschlüssel — 1 Stubenschlüssel — 2 Schlüssel — 1 Handschraubstock — 1 Stück schwarzes Rundholz, 40 lang und 1 1/2 stark — 1 Rife mit Flaschen gez. C. H. Lorenzen, G. L. 1008 — 1 Stahlbüchse — 3 Stücken altes Kesselfeisen ca. 10 Gr. schwer — 1 kleiner gold. Ring mit blauem Stein — 1 schwarzer Hund mit einem mit weißen Knöpfen besetzten Halsband und Maulkorb. Verloren: 1 Schlüssel — 1 schwarzes Portemonnaie mit 5 M. 40 Pf. — 1 goldenes Medaillon (emailirt) — 1 schwarzer Filzhut — 1 Bille ohne Gläserfassung mit neussilbernen Stangen in einem Etui — 1 Messertasche mit 4 Messern und 1 Nagelschere — 1 goldenes Armband — 1 weißer Lederbeutel mit 60 Mark in Gold.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elvsiun: „Die relegierten Studenten.“ Lustsp. 4 Akte. Bellevue: „Hopfenraths Erben.“ Volksstück 5 Akte.

Bermischtes.

— (Griechisches Räuberwesen.) Man schreibt aus Salonich, 16. Juni: Insolange Mr. Suter in der Gewalt der Räuber war, durfte die Vilajets-Regierung in Folge dringender Vorstellungen des englischen Konsuls die Verfolgung derselben nicht einklinken, um nicht das Leben Mr. Suter's zu kompromittiren. Sobald aber letzterer nach erfolgter Bezahlung des Lösegeldes in Freiheit gesetzt war, traf Salih Pascha Maßregeln zur kräftigen Verfolgung der Räuber. Zuerst wurden 2000 Mann nach Hortaçh dirigirt, wo eine starke Brigantenbande unter Führung eines gewissen Koraka hauste. Die auf einem Hügel verschanzten Räuber wurden zernirt und nach einem Kampfe, in welchem 17 Briganten und 4 Soldaten fielen, in die Flucht gejagt. Die Köpfe einiger Briganten wurden hierher gebracht und zur Schau ausgestellt. Ungeduldet dessen hört man immer wieder von neuen Raabfällen. Ein Viehzüchter, den die Briganten fingen, wurde zu einem Lösegelde von 300 türkischen Livres verurtheilt. Derselbe schickte ein Individuum mit dem Auftrage ab, einen Theil seines Viehstandes zu verkaufen und den geforderten Betrag zu überbringen. Der Mandatar bewerkstelligte den Verkauf mit einem Verluste von 75 Prozent und kehrte eben mit dem Gelde zurück, als er Blintenschiffe vernahm. Die Räuber wurden gerade von Soldaten verfolgt und letztere fanden den Viehzüchter an einem Baum angebunden und befreiten ihn. Nachdem der Viehzüchter hierher zurückgekehrt war, erkannte er auf der Straße einen der Räuber, in deren Gewalt er sich befunden hatte. Derselben packen, binden, auf seinen Rücken aufladen und in den Konak tragen, war für ihn das Werk weniger Minuten. Von Quergeld wurden sieben Brigantenköpfe hierhergebracht und beim griechischen Friedhofe ausgestellt. Der berüchtigte Bandenführer Wilko soll, neuesten Nachrichten zufolge, von den Truppen zernirt sein;

dagegen hat man von den „Suterioten“ (wie das Volk die Briganten nennt, welche Mr. Suter entführt hatten) jede weitere Spur verloren. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie unter uns leben, und mit dem erhaltenen Lösegelde Geschäfte treiben. Der allerneueste Fall ist die Bessbergreifung eines dem griechischen Bankier und englischen Unterthan Mogotti gehörigen Landgutes seitens der Räuber. Da die von letzteren beehrte Lösesumme den Werth des Landgutes beträchtlich übersteigt, so wird es Mogotti wahrscheinlich vorziehen, den Betrieb desselben den Briganten zu überlassen. — Solche Fälle sind leider schon vorgekommen.

— (Eine Anekdote von der kürzlich verstorbenen Gemahlin Ludwig Uhland's.) Wir saßen vor etwa dreißig Jahren in Tübingen in dem Garten Ludwig Uhland's, in fröhlicher Tafelrunde, Angesichts der malerischen schwäbischen Alp. Frau Uhland, die treue Lebensgefährtin des Dichters, später auch die Biographin desselben, war besonders guter Laune. Ich weiß nicht, in welchem Zusammenhang der Unterhaltung es geschah, daß Uhland mit großer Bestimmtheit den Satz aussprach: „Es giebt eben kein Ding auf der Welt, das nicht seine zwei Seiten hätte.“ — „Doch“, sagte Frau Uhland lächelnd, „es giebt eins.“ — „Das war ich doch begierig zu hören. Was ist's denn?“ fragte der Dichter, „Was hat denn nur eine Seite?“ — „Das sind Deine Briefe, die haben niemals mehr als eine Seite.“ — Uhland bekannte sich bestigt und die Heiterkeit der Gesellschaft wollte schier kein Ende nehmen.

— (Auch ein Konzert.) Ein englisches Blatt bringt folgende Annonce: „Sofort zu verkaufen eine Meute von Hunden verschiedener Gattung. Ihr Gebell variirt vom tiefsten Bass bis zum hellsten Tenor und klingt so harmonisch, daß man, wenn sie alle durcheinander laut werden, einen Opernsänger zu hören vermeint.“

— Das „D. M. Bl.“ schreibt: Vom alten Lachner, dem Schöpfer der „Catharina Cornaro“, der trotz seines greisen Alters erst kürzlich eine große Orchester-Suite vollendete, erzählt man sich ein allerliebtes Scherzwort, welches geeignet ist, den Standpunkt, den der Maestro der neueren musikalischen Richtung gegenüber einnimmt, treffend zu charakterisiren.

„Sind Sie Wagnerianer?“ fragte ihn jüngst ein sich zufällig in München aufhaltender bekannter auswärtiger Musiker.

„Na.“

„Sind Sie Brahmsianer, Herr Hof-Musik-Direktor?“

Und wieder erwiderte er:

„Na.“

„Ja, was sind Sie denn?“

„Selber aner“, lachte das im schönsten Oberbairisch geprügelte stolze Künstlerwort.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, 27. Juni. Das englische Reserve-Geschwader trifft voraussichtlich am 11. Juli auf der Rückfahrt von Kronstadt hier ein und wird 5 Tage hier bleiben. Dasselbe soll in Kronstadt, wohin es sich von Kopenhagen durch den großen Belt direkt begibt, drei Tage verweilen. Das Geschwader soll, wie es heißt, in der Zeit vom 22. bis zum 25. Juli wieder in Spithead eintreffen.

Emss, 27. Juni. Zu dem gestrigen Diner bei Sr. Majestät hatten Graf Stolberg-Wernigerode, die Generalität von Köln, Geh. Regierungsrath Bansen, Landrath Kolschoven und Bürgermeister Spangenberg Einladungen erhalten. Nach dem Diner trachtete der Kaiser eine Promenade zu und wohnte später der Vorstellung im Theater bei. Heute empfing Se. Majestät nach der Brunnepromenade den Hofmarschall, Grafen Berponcher, sowie den Chef des Zivilkabinetts, v. Wilmsowski, zum Vortrag. Die Minister v. Gopler und v. Buitkamp sind hier eingetroffen.

Pest, 26. Juni. Der englisch- und Metropolit der griechisch-orientalischen Romanen in den Ländern der ungarischen Krone Mission Roman hat ein Circularschreiben gegen den auf der Rumänen-Konferenz gefaßten Passivitätsbeschluß erlassen und erklärt, daß dieser Beschluß keinen Rumänen hindere, an den Wahlen Theil zu nehmen.

Petersburg, 26. Juni. Das „Journal de St. Petersbourg“ bezeugt die von London aus in deutschen Zeitungen verbreiteten Meldungen über russische Projekte in Centralasien als durchaus absurd. Ebenso seien die Mittheilungen in dem Briefe der „Times“ aus Kalkutta über eine Angliederung russischer Truppen bei Kasgar und einen bevorstehenden Konflikt mit China vollkommen unbegründet.

Bukarest, 26. Juni. Die Konversionsvorlage ist von der Kammer verworfen und die Regierung aufgefordert worden, die jetzigen Schuldverschreibungen durch neue Prozentige Titres zu ersetzen. Die Emission derselben soll durch die Regierung resp. durch Vermittelung mehrerer Banken erfolgen, der Staat die verursachten Kosten tragen. Der Ministerpräsident erklärte, daß die Regierung dieses Votum nicht annehmen könne.

Konstantinopel, 27. Juni. Die Verhandlungen in dem Prozesse gegen Midhat Pascha und Genossen wegen Ermordung des Sultans Abdul Aziz haben in Bildiz-Kiosk heute begonnen.

Mexiko, 26. Juni. Auf der Morelos-Eisenbahn ist in der vergangenen Nacht bei Cuatla ein Zug in den San-Antonio-Fluß gestürzt. Gegen zweihundert Personen sind hierbei umgekommen und viele Personen verletzt worden. Die Passagiere des Zuges waren zum größten Theil Soldaten.